

Plädoyer für eine offene Gesellschaft

Ausstellung in Osthofener Gedenkstätte richtet sich gegen Ausgrenzung von Menschen

Von Ulrike Schäfer

OSTHOFEN. Wer dieser Tage in die Gedenkstätte KZ Osthofen kommt, wird von vielen Gesichtern empfangen. Sie gehören Menschen, die die Künstlerin Sybille Loew getroffen, befragt und fotografiert hat, Menschen, die ein- oder ausgewandert sind. Jede und jeder hatte ein anderes Motiv. Loew hat ihre Gesichtszüge mit schwarzem Garn auf weißen Stoff gestickt. Was sich wie ein Stigma rot auf den Stirnen zeigt, entpuppt sich in der Rückansicht als spannende Information über ihr Leben.

Sybille Loews beeindruckende Arbeit „Auswanderung“ ist Teil der Ausstellung „Kunst trotz(t) Ausgrenzung“ der Diakonie Deutschland, die im Rahmen der Bundeskampagne „Demokratie leben!“ entwickelt wurde und bis zum 15. Dezember in der Gedenkstätte, aber in Teilen auch in Wormser Kirchen zu sehen ist.

„Diese Ausstellung ist ein Plädoyer für eine offene Gesellschaft“, erläuterte Gedenkstättenmitarbeiterin Christine Fischer bei der Führung an Allerheiligen. Sie wendet sich gegen die Ausgrenzung von Menschen wegen ihres Andersseins, ob Religion, Kultur, Volkszugehörigkeit (Cornel Wachters Dokumentarfilm über die ersten Italiener), Lebensstil (Göran Gnaudschuns Foto-



Die Exponate in Osthofen sind noch bis zum 15. Dezember zu sehen. Foto: BilderKartell/Andreas Stumpf

serie „Alexanderplatz“), Behinderung (Bronzeköpfe der Kreativen Werkstatt Lobetal, Julia Krahn, Schöneheit) oder sexuelle Orientierung (Kreideritzung von Ichiharu Yamada).

Ein Kernstück der Ausstellung sind die Plakate „Flagge zeigen“ der Edition Klaus Staeck. Anfang der 90er Jahre hatte der Grafiker seine Künstlerkollegen aufgeru-

fen, sich „in Zeiten sozialer Umwälzungen und rechts-extremistischer Bedrohungen“ durch einen „künstlerischen Zwischenruf“ für die Verteidigung der Demokratie stark zu machen. Viele bekannte Künstler beteiligten sich.

Auch der Grafiker Bernd Baldus greift das Thema auf und bearbeitet mit seiner Radierung „Drei Kamera-

den“ „Ätzendes mit Ätzen-dem“. Thorsten Fuhrmann zeigt, wie sich die Oberfläche seiner Collage „vom rechten Rand her“ auflöst, bis das Hakenkreuz sichtbar wird. Andreas Felger erinnert in erschütterten Drucken an die Grausamkeiten der Schoa. Die Schuhsohlen, die Herr Penschuck vor Jahren in Bergen-Belsen gesichert hat, legen ebenfalls

Zeugnis davon ab. Doch Kriege gehören nicht der Vergangenheit an: Der syrische Künstler Tammam Az-zam stellt die Frage nach der Humanität einer aufgeklärten Welt, indem er europäische Kunstklassiker in Fotos von zerstörten Städten seiner Heimat projiziert. Sein Landsmann Elijah Haider ist mit seiner Arbeit „Manipulation“ dabei, Rose Stach mit „Bombenteppich“ und Katharina Sieverding mit dem großformatigen Bild „Am falschen Ort“, das ein riesiges Flüchtlingslager darstellt, überschattet von bewaffneten russischen Soldaten. In diesen Zusammenhang gehört auch die Installation von Madeleine Dietz in der ehemaligen Gefangenenhalle: ihre „Ent-Festung“ aus zerbrochenen Mauern, Gittern und Sand lässt viele Deutungen zu. Nicht zuletzt aber wird man an den Begriff „Festung Europa“ denken. Den Riss durch die Gesellschaft und die Sehnsucht nach Veränderung mahnt Georg-Friedrich Wolf mit seinen Stahlobjekten (Halle und Hof) an.

Arbeiten zum Verständnis von Schönheit und Normalität zeigen Adidal Abou-Chamat, Birgid Helmy und Helmut Mair, riesige Porträts von vom Leben gezeichneter Menschen. Wie es gehen könnte, die Fremdheit zu überwinden, demonstriert Lena Knilli: Am gedeckten Tisch lädt sie ein zum Gespräch.